

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843**

102 (20.12.1843)

Erscheint wöchentlich  
zweimal, Mittwochs  
u. Samstag. Abon-  
nementspreis viertel-  
jährig 30 Kreuzer.

# Stadt- und Landbote

Inserat für Nicht-  
abonnenten: zfr. für  
den Raum der Zeile  
Abonnenten d. Blatt  
es hingegen zahlen  
nur 1 kr. f. d. Zeile

Nr. 102.

20. Dezember.

1843.

Nr. 22,067. Die Gerichtsferien betr.

Den 24. d. M. nehmen die Gerichtsferien ihren Anfang und gehen den 6. Januar l. J. zu Ende.

In dieser Zeit können keine Civilklagen, ausgenommen Arrest- oder andere dringende Klagen erhoben werden.

Die Bürgermeister werden angewiesen, dieß in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

### Fahndung.

Nr. 21,501. Unter Aufhebung unserer Fahndungszurücknahme vom 17. Mai d. J. Nr. 8720 lassen wir hiermit die gegen Lorenz Linder von Gaisbad verfügte Fahndung vom 3. Mai d. J. Nr. 7782 wieder in Kraft treten, da Lorenz Linder nicht ausgeliefert und aus seinem Verhaft in Straßburg entlassen wurde.

Karlsruhe, den 7. Dez. 1843.

Großherzogl. Land-Amt.

v. Fischer.

### Rüppurr. (Hausversteigerung.)

Das zur Verlassenschaftsmasse der Maurer Friedrich Furrers Ehefrau Elisabetha geb. Leib von Rüppurr gehörende Wohnhaus nebst Zugehörde und darauffolgendem Gemüsgarten, unten im Dorfe neben Wilhelm Dechste und Jakobine Müller, vorn die Landstraße und hinten der Abfluß gelegen, wird

**Freitag den 29. d. M. Nachmittags 2 Uhr**

auf Antrag der Erben der Theilung wegen an dem gewöhnlichen Steigerungsorte zu Rüppurr öffentlich versteigert.

Die Steigerungsbedingungen werden vor Abhaltung der Steigerung bekannt gegeben, können aber inzwischen bei dem dortigen Bürgermeisteramte eingesehen werden.

Karlsruhe, d. 8. Dez. 1843.

Großh. Landamtsrevisorat.

Rheinländer.

vdt. Kagenberger, Notar.

### Privat-Anzeigen.

Es ist bei mir eine Sendung

**echter Limburger Käse**

eingetroffen, wovon ich ein gros & ein detail in Steinchen von circa 1 1/2 Pfund zu billigen Preisen abgebe.

Jakob Ammon.

Bei Unterzeichnetem sind wie bisher so auch dieses Jahr zu haben:

Alle Arten von Wachswaaren, als verzierte und gewöhnliche Wachsstöcke, Tafel-, Chaisen-, farbige und weiße Christbaum-Lichter. Echte Nürnberger-, Baseler-, Brettener- und Mannheimer Lebkuchen. Pfeffernüsschen mit und ohne Gewürz. Gold- und Silberschaum, so wie alle Sorten von Spiegelglanzperlen zum Verzieren der Christbäume etc. etc.

Conradin Hagel,

vormals Döring

Carise über die Gebührenden der Dunstobermesser, der Jung- und Heischmeister bei dem Aufdingen und Ledigsprechen der Lehrjungen, bei Fertigung eines Meistersstücks und Einschreiben in's Meisterbuch, sind à 3 kr. bei uns zu haben.

Karlsruhe, November 1843.

Artifisches Institut F. Gutsch & Rupp,

Erbsprinzenstraße Nr. 9.

### Reinen Landhonig

in bester Qualität empfiehlt zu billigem Preise

Jakob Ammon.

## Bur Unterhaltung und Belehrung.

### Die Entführung.

(Fortsetzung von Seite 406.)

Der Marquis warf sich in seinen Sessel, Broffard nahm einen Stuhl, setzte sich dem Edelmann gegenüber und begann: „Herr Marquis, ich habe Bedenken getragen, mich auf mein Gedächtniß zu verlassen in einer Sache von solcher Wichtigkeit. Ich habe deshalb den Verhalt derselben kurz niedergeschrieben, und wenn Sie es erlauben, werde ich die Ehre haben, Ihnen denselben vorzulesen.“

Der Marquis gab ihm mit stolzer Miene ein Zeichen fortzufahren. Der Procurator zog aus seiner Tasche ein Blatt Papier und las, wie folgt:

„Der Marquis Franz Ludwig von Lauzeray starb 1695. Er hinterließ zwei minderjährige Söhne, und ein Testament, welches seinen ältern Sohn Franz Emanuel von Lauzeray und dessen eheliche Nachkommen zu Erben all seiner Güter einsetzte. Im Fall daß dieser ältere Sohn vor erlangter Volljährigkeit oder im Fall, daß er kinderlos stürbe, sollte das Gut Lauzeray sammt Zubehör an den zweiten Sohn, Victor Philipp Lauzeray, und dessen Nachkommen fallen. Sollte auch dieser in ledigem Stande versterben, dann sollte Alles an die Erben von Maria Hortensia von Arsigny fallen, als der Nichte des Marquis unter der Bedingung, daß sie den Namen Lauzeray annähme. In seinem zwanzigsten Jahre war er Dragonertrittmeister und fiel in der Schlacht bei Ramilles. Titel und Güter fielen an Victor Philipp, der sich verhehelichte und zwei Kinder zeugte.“

„Sie sind beide gestorben!“ unterbrach der Marquis, der mit fieberhafter Spannung zuhörte.

„Allerdings,“ fuhr der Procurator fort, „aber einer hat Nachkommen hinterlassen. Ihr Vater, Herr Marquis, Hector von Arsigny, Sohn von Maria Hortensia, ward im Jahr 1754 in Besitz der Herrschaft Lauzeray gesetzt; und er hatte kein Recht darauf.“

„Also Sie behaupten, es seien noch eheliche Nachkommen von Philipp Victor von Lauzeray vorhanden?“ fragte der Marquis mit einem Lächeln, welches Unglauben ausdrücken sollte.

„Allerdings,“ antwortete der Procurator. „Ich kann es beweisen. Sie wissen, Victor Philipp starb 1753. Er überlebte seine beiden Kinder. Seine Tochter Adelsheid starb an einem hitzigen Fieber, vierzehn Tage vor dem, zu ihrer Hochzeit mit dem Vicomte von Médières angelegten Tag. Sein Sohn Albert aber verheirathete sich im Jahre 1741.“

„Das ist nicht wahr!“ rief der Marquis.

„Es ist nur zu wahr, für Sie wenigstens, Herr Marquis. Ich wiederhole: Albert Lauzeray heirathete heimlich die Tochter des Intendanten seines Vaters, eine eben so schöne als tugendhafte Person, für welche er die heftigste Leidenschaft gefaßt hatte. Aus Furcht vor dem Zorn seines Vaters verbarg er sorgfältig diese Mißheirath, die übrigens durch authentische Aktenstücke bewiesen ist. Diese Aktenstücke sind in meinen Händen. Die Frau Albert's von Lauzeray gebar ihm 1743 einen Sohn, und wenige Monate nach der Geburt dieses Sohnes starb Albert an den Folgen eines Sturzes vom Pferd, den er auf der Jagd that. Seine Wittve wagte nicht, sich der Feindschaft einer mächtigen Familie auszusetzen, welche eine lettre de cachet gegen sie erwirken konnte. Sie zog sich in die Gegend von Bordeaux zurück, nahm den Namen Martin an, und lebte mit ihrem Sohne in der Verborgenheit. Sie starb in Armuth. Aber ihr Sohn, der rechtmäßige Erbe des Gutes, für dessen Herrn Sie sich halten, der wahre Marquis von Lauzeray lebt. Er hat längst seine Volljährigkeit erlangt. Ich weiß ihn zu finden, und kann ihn jeden Augenblick Ihnen entgegenstellen.“

„Das Alles klingt wie ein Roman,“ nahm der Marquis das Wort. Das ist ein Gewebe von Trug und Schurkerei. Angenommen selbst die Wahrheit aller ihrer Angaben, so ist mein Besitzrecht unantastbar in Folge der Verjährung.“

„Verzeihen Sie, Herr Marquis. Ich habe genau bis auf die Minute die Zeit der von Ihnen angerufenen Verjährung berechnet. Es fehlen noch acht Jahre und fünf Monate.“

Der Marquis schwieg, aber sein Gesicht verrieth seine Angst. Er empfand die Qual eines Verbrechers, der auf dem Rade liegt.

„Hören Sie mich an,“ fuhr Anton Broffard nach einer Pause mit fester Stimme fort. „Ich table Sie nicht, daß Sie Namen und Titel des Hauses Lauzeray angenommen, und sich in Besitz dieser reichen Erbschaft gesetzt haben. Sie haben in gutem Glauben gehandelt. Sie waren überzeugt, daß Sie nähmen, was ihnen gehörte. Ich gestehe, es ist hart, so vom Gipfel des Wohlstandes in's Elend herabzusinken.“

„Sie werden zugeben,“ unterbrach der Marquis, „es ist sonderbar, daß jener Sohn bis jetzt gewartet haben sollte.“

„Er weiß nichts davon,“ erwiderte der Procurator. „Er war kaum vier Jahre alt, als seine Mutter starb. Sie hat keinem Menschen die Thatsachen geoffenbart, die ich Ihnen so eben auseinandergesetzt habe. Sie fürchtete, ihr Kind schrecklichen Verfolgungen auszusetzen. Ein reiner Zufall hat mich auf die Spur dieses Geheimnisses gebracht, und ich habe mir die Mühe genommen, es bis in seine kleinste Einzelheiten zu verfolgen. Außer mir und Ihnen ist keine

Seele, die sich träumen läßt, was ich Ihnen so eben geoffenbart habe."

"Haben Sie schriftliche, unumstößliche Beweise für das Alles?" fragte der Marquis, sich die Stirn abwischend, und einen unruhigen Blick auf den Fascikel werfend, welchen der Procurator in seinen Hut gelegt hatte."

"Hier, Herr Marquis, lesen Sie."

Der Marquis nahm die Papiere, überflog dieselben einige Augenblicke, knitterte sie voll Wuth zusammen, und warf sie mit Bließschnelle in das große Feuer, das im Kamin flackerte.

Anton Brossard sah gleichgültig zu, wie seine Papiere in Asche verandert wurden, ohne eine Bewegung zu machen, sie aus dem Feuer herauszuziehen. "Man macht eine andere Abschrift," sagte er kalt und spöttisch.

"Eine andere Abschrift?" wiederholte der Marquis entsetzt.

"Glauben Sie etwa," entgegnete Brossard, "ich hätte Ihnen gutmüthig die Originalactenstücke eingehändigt, um sie der Vernichtung auszufertigen? Ein Jurist, Herr Marquis, überließert sich nicht mit gebundenen Händen und Füßen seinem Gegner. In einer Praxis von siebenunddreißig Jahren habe ich zu viel gesehen, um auf irgend ein Vorgeben hin Originalacten anders als durch die Kanzlei zu überliefern."

Der Marquis befestete auf seinen Gegner einen erstorbenen Blick. Er schien unter dem Gewicht der Worte des Procurators zu erliegen.

"Ihre Lage, Herr Marquis, ist entsetzlich," fuhr Brossard fort. "Ich wußte, sobald Sie mit dem Sachverhalt bekannt wären, würden Sie dieselbe zu würdigen wissen. Indes sollte sich nicht ein freundschaftliches Abkommen treffen lassen?"

Der Marquis sprang auf und ging mit schnellen Schritten in dem Zimmer auf und ab. "Großer Gott!" rief er, "da kommt ein Elender, mir unter meinem eigenen Dach eine Niederträchtigkeit vorzuschlagen!"

"Sagen Sie vielmehr, da kommt ein Freund, mich aus einem Abgrund zu reißen," verbesserte der Procurator.

"Was meinen Sie mit einem freundschaftlichen Abkommen?" fragte der Marquis in wegwerfendem Tone, den Procurator scharf ansehend.

"Das ist, denk' ich, nicht schwer zu errathen," antwortete Brossard zuversichtlich.

"Meinen Sie, ich sollte mich mit jenem Sohn in Verbindung setzen und sein Schweigen theuer erkaufen?"

"Nein, das wäre die höchste Thorheit, das Non plus ultra des Unsinn's. Es gibt andere Mittel, diesen Knoten zu lösen. Das von Ihnen angebotene würde ihn nur fester schürzen."

"Sie rathen mir also einen Meuchelmord?"

"Auch das nicht. Es gibt gelindere Mittel, sich dieses Wesens zu entledigen. Ich rathe

gar nichts. Aber angenommen, man entführte ihn, ohne ihm ein Leid zuzufügen, man schickte ihn nach Amerika, so daß er in völliger Unge- wissheit über Zweck und Urheber dieser Maaß- regel bliebe, — angenommen ferner, er bliebe nur neun Jahre fern von Frankreich, so ist die Verjährung für Sie gewonnen, seine Ansprüche sind vernichtet, und nichts kann Sie mehr in Ihrem Besitz stören.

"Und Sie glauben, man könne so den Ge- setzen zum Hohn einen Menschen verschwinden lassen?"

"Mit einiger Ueberlegung und Gewandtheit läßt sich das bewerkstelligen."

Wenn der Marquis in diesem Augenblicke am Rande eines Abgrundes gestanden hätte, würde er sich heineingestürzt haben. "Herr!" sagte er endlich mit einem Tone, in dem sich Verachtung und Verzweiflung vereinigten, "was bürgt mir dafür, daß Sie nicht ein Spitzbube sind, der, durch schmutzige Beweggründe getrieben, mich in ein Lügengewebe verstricken will."

"Prüfen Sie in den verschiedenen Registratur- den die Acten, deren Abschriften Sie vorhin ver- brannt haben. Wenn Sie entdecken, daß eine Sylbe von meinen Worten Trug ist, so verfla- gen Sie mich, und lassen Sie mich auf die Ga- leeren schicken."

"Ich werde Alles prüfen," erwiderte der Marquis.

"Hören Sie, Herr Marquis. Ich bin Jurist, ein Mann, der weiß, was er zu thun hat. Die Sache, von der ich Ihnen gesprochen habe, dul- det keinen Aufschub. Sie können sich denken, daß ich Umstände und Folgen wohl erwogen und berechnet habe. Es handelt sich für Sie darum, entweder die Herrschaft Lauzeray zu be- halten, welche jährlich wenigstens 120,000 Liv- res abwirft, oder in Dürftigkeit zu versinken. Dabei vergessen Sie nicht, daß Sie dem recht- mäßigen Eigenthümer zur Erstattung der, unge- bührlicher Weise genossenen Einkünfte verpflich- tet wären. Dieß würde eine Summe machen, welche Sie nie aufbringen könnten. Was sollte dann aus Ihnen werden?"

Der Marquis war unvermögend zu antwor- ten. Er sah sich zu Grunde gerichtet, genöthigt, dem von ihm Zurückgesetzten erschreckende Rech- nungen zu bezahlen. Grausige Pläne gingen ihm durch den Kopf. Welcher Unterschied zwi- schen seiner Lage in diesem Augenblicke und der- jenigen, in welcher er sich eine halbe Stunde früher befunden hatte!

"Ich habe nichts weiter zu sagen, Herr Mar- quis," nahm Brossard nach einem Augenblicke des Schweigens wieder das Wort. "Es wäre schlimm für Sie, wenn ich das Schloß verliese, ohne daß wir ein festes Uebereinkommen getroffen hät- ten. Ich will offen gegen Sie seyn. Zwei Worte: Wollen Sie, daß ich die Rechte des

Sohnes von Albert de Lauzeray geheim halte, wünschen Sie, daß ich Ihnen meinen Beistand leiste zur Entführung und Verführung desselben nach Amerika, so müssen Sie mir die Pachtböfe von Moirans überlassen, deren Ertrag meines Wissens sich auf 20,000 Livres beläuft. Dabei darf kein Mensch zweifeln, daß ich Ihnen die Böfe auf geradem rechtlichem Wege abgekauft habe."

(Schluß folgt.)

## Verschiedenes.

### Gereimt und ungereimt.

Poeten — Moneten, das ist gereimt; ungereimt aber ist es, daß dieser Reim den Poeten just am meisten fehlt.

Geld — Held, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß die ärgsten Memmen just das meiste Geld haben.

Genie — Poesie, das ist gereimt; ungereimt aber ist es, daß so viele Leute ohne Genie die Poesie treiben.

Wein — rein, das ist gereimt; ungereimt aber ist es, daß die meisten Menschen schlechte Weinändler sind, und selten reinen Wein einschenken.

Tob — Brod, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß Mancher den Tob findet, weil er im Leben nicht sein Brod gefunden hat.

Mensch — Mensch, reimt sich doch gewiß, denn eins klingt wie das andere; ungereimt ist es aber, daß die Menschen nicht den Einklang unter einander finden, und oft ein Mensch auf den andern so viel ungereimtes Zeug spricht.

Dumm — stumm, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß just die Dummen nie das Maul halten können.

Feder — Leder, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß man wohl diese beiden Worte zusammenziehen, aber nicht ebenso immer mit der Feder vom Leder ziehen darf.

Schuld — Geduld; wie schön reimt sich das, und wie ungereimt ist es, wenn die Stäubiger bei einer Schuld keine Geduld haben wollen!

Herz — Erz, das reimt sich; ungereimt aber ist es, wenn beide eins werden, und des Menschen Herz Erz ist.

Ehe — Wehe, das reimt sich, doch daß es sich reimt, das ist ungereimt.

Mann — dann, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß Mancher erst dann ein Mann wird, wenn er eine Frau bekommt.

Geld — Welt, das reimt sich; ungereimt aber ist es, daß das Geld in der Welt das Ungereimteste zusammenreimt.

Ehor — vor, das kommt Jedem gereimt vor, wie ungereimt kommt es aber vor, wenn ein Ehor einem Klugen vorkommt.

Reim — Reim, das reimt sich; wie ungereimt ist es aber, wenn der Reim nur der Reim ist, um das unsinnigste Gewäsche zusammenzukitten.

Langweilig — heilig.

Behende — Ende, das reimt sich; ungereimt wäre es aber, wenn ich meinen Lesern langweilig würde und mir ihre Geduld nicht heilig wäre. Drum mache ich behende ein Ende.

— Eine Dame, deren Rosenwangen schon ziemlich gebleicht waren, feierte, wie sie an gab, ihren 25ten Geburtstag. Eben soß sie mit ihren Freundinnen im traulichen Gespräche, als sie auf einmal in folgender Klage ausbrach: "Ach Gott! heute ist mein Geburtsfest, und gestern sind es 32 Jahre gewesen, daß mein Vater starb! wie doch die Zeit schwindet!"

— Unsern Leserinnen, welchen wir ihren reizenden Schmuck die schönen Zähne, von Herzen gönnen, rathen wir zur Erhaltung ihres Schmelzes den Gebrauch folgenden Mittels, das sehr leicht herzustellen ist: Man nehme fein gestoßene Holzkohlen, lasse sie bis zum Rothwerden in einem eisernen Gefäße alüben, schütte dieselben noch in eine mit kaltem Wasser gefüllte Flasche, und prope dieselbe fest zu. Von dieser Flüssigkeit nimmt man ein wenig in den Mund und reibt die Zähne damit. Dieß leistet bessere Dienste, als alle Zahnpulver, welche regelmäßig angewendet, fast immer den Zähnen nachtheilig werden.

— Doppelter Irrthum. Ein junger Offizier, dem seine Uniform vielen Muth und großes Selbstvertrauen einflößte, trat in ein Billardzimmer. Einer der Spielenden wandte ihm eben den Rücken zu und stieß seine Kugel ab. Der junge Held, von den andern Gästen gegrüßt, drängt sich an den Spielenden und gab ihm sein Mißfallen wegen der vernachlässigten Begrüßung zu erkennen: "Für was halten Sie mich, mein Herr," sagte er. — Der Andere erwiderte: "Für einen schätzbaren und braven Offizier!" — "Und ich Sie für einen Flegel!" — "So? nun da ist es mir leid, daß wir uns Beide geirrt haben."

## Viktualien-, Brod- und Fleisch-Care

für

### die Stadt Durlach

vom 16. Dezember.

Benennung der Viktualien.	Preise		Einfuhr Malter.
	fl.	kr.	
Das Mtr. Waizen . . . . .	—	—	—
" " Neuer Kernen . . . . .	13	49	507
" " Neu Korn . . . . .	7	45	5
" " Gerste . . . . .	8	2	19
" " Weisstkorn . . . . .	7	20	4
" " Neuer Hafer . . . . .	4	13	482
Das Pfd. Mastochsenfleisch . . . . .	—	12	—
" " Schmalfleisch . . . . .	—	10	—
" " Kalbfleisch . . . . .	—	11	—
" " Hammelfleisch . . . . .	—	9	—
" " Schweinefleisch . . . . .	—	12	—
Das Pfd. Rindschmalz . . . . .	—	28	—
" " Schweineschmalz . . . . .	—	24	—
" " Butter . . . . .	—	22	—
" " Unschlitt, ausgel. . . . .	—	24	—
" " Lichter . . . . .	—	26	—
3 Stück Eier . . . . .	—	4	—
Ein Bentner Heu . . . . .	1	4	—
100 Bd. Stroh à 18 Pfd. . . . .	9	—	—
Hart Holz das Mees . . . . .	18	—	—
Einfuhr Summe . . . . .			1017
Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . . . .			80
Summe des Vorraths . . . . .			1097
Verkauft wurde heute . . . . .			1084
Und aufgestellt bleibt . . . . .			13
Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen . . . . .			24 Etb.
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd. . . . .			17 Etb.
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen . . . . .			8 Etb.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts J. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.